

7. Informations- und Dokumentations-Forum der Österreichischen Gesellschaft für Dokumentation und Information (ÖGDI)

Simone Seyringer, Linz/Wien (Österreich)

Über den Dächern von Wien, im 16. Stock des Skyline-Vienna, tagte die ÖGDI am 19. Mai 2011 aus Anlass ihres 60jährigen Bestehens. Reflexionen über ein wechselvolles Stück Geschichte und Diskussion über Gegenwart und Zukunft des Dokumentationswesens bildeten den thematischen Rahmen, der ein Publikum aus allen Generationen, die die ÖGDI in ihrem Berufsleben begleitet, anzog.

Nach der Tagungseröffnung durch Hermann Huemer dankte die ÖGDI-Präsidentin, Gabriele Sauberer, den Organisatoren, Huemer und Carola Wala, und begrüßte Gerhard Silvestri, der seit 1957 Mitglied der ÖGDI ist. Silvestri war damals gegen den Widerstand von Josef Stummvoll, dem seinerzeitigen Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB), der ÖGDI beigetreten. Stummvoll war „strikt dagegen, dass Bibliothekare bei der ÖGDI anheuern“, erzählte Silvestri. Diese alte „Feindschaft“ zwischen Bibliothekaren und Dokumentaren, sollte in der später folgenden Panel-Runde diskutiert werden.

ÖGDI-Kernaufgabe: IuD-Know-how

Doch vorher standen Gegenwart und Zukunft der Dokumentare im Fokus der Tagung. Hermann Huemer, Lehrgangsleiter, und Sabine Pink, Administratorin des Berufsförderungsinstitutes bfi, überreichten den Teilnehmern des Lehrgangs für Information und Dokumentation 2010/11 die Abschlusszeugnisse. Der IuD-Lehrgang ist ein Kernstück der Aufgaben der ÖGDI. Seit 1971 wird er regelmäßig mit wechselnden Partnern abgehalten und ist als praxisorientierte Know-how-Vermittlung konzipiert. 1985 war das Schlüsseljahr für die Etablierung und Ausrichtung des Lehrganges: Einerseits war im Aufwind der Modernisierungsmaßnahmen unter Ministerin Hertha Firnberg, der Professionalisierungsprozess des Berufstandes weit fortgeschritten. Andererseits war das Bedürfnis nach einer spezifischen Ausbildung im Dokumentationswesen durch die technologischen Entwicklungen und den steigendem In-



Im 16. Stock des Skyline-Vienna v.l.n.r.: Gabriele Sauberer, Hermann Huemer, Edith Stumpf-Fischer (Foto: Simone Seyringer).

formationsbedarf drängend. 1985 wurde die vertragliche Grundlage zwischen der ÖNB und der ÖGDI geschlossen und der Lehrgang etablierte sich als eine qualitativ anspruchsvolle Ausbildung. Seit 2005 findet der Lehrgang in der derzeitigen Konstellation, in Kooperation mit dem bfi, statt.

Europa wartet auf uns!

Im auf die Zeugnisverteilung folgenden Impuls-Referat schilderte Katharina Pausch – seit 2009 Archivist & Mail Service Officer bei der Europäischen Kommission – den Berufsalltag im Dokumentationswesen in europäischen Institutionen. Unter dem Titel „Europa wartet auf uns – neue Jobchancen für Informationsspezialisten“ berichtete Pausch über ihre Erfahrungen im Bewerbungsverfahren und den Arbeitsalltag.

Im ersten Teil ihres Vortrages erklärte Pausch in Grundzügen das Dokumentenmanagement der Europäischen Kommission. Laut Pausch ist der Stellenwert des Dokumentenmanagement in der EU vor dem Hintergrund der Legitimierung der Institutionen und der angestrebten Transparenz ihrer Handlungen zu sehen: Mit der Archivierung ihrer Dokumente schreiben die Institutionen ihre Geschichte fort. Durch die Offenlegung der Dokumente sollen – für jeden Bürger einsehbar – Entscheidungen nachvollziehbar sein.

„Alles was nachvollziehbar macht, warum Entscheidungen getroffen wurden“ wird auf Papier und elektronisch aufbewahrt. Bei 24.000 Mitarbeitern, 30 Generaldirektionen verteilt in verschie-

dene Länder Europas und 23 Sprachen, in denen Dokumente erstellt werden, braucht es Fachwissen, um diese Informationsflut zu bewältigen.

Eine zentrale Aufgabe besteht im Vereinheitlichen der Dokumente. Pausch berichtet von umfangreichen diesbezüglichen Schulungen. Des Weiteren bindet sich die Kommission seit 2007 an Archivarische Grundregeln. Dazu wurden ein Ordnungssystem mit Themen und Kategorien und ein Common Retention Schedule festgelegt. Durch dieses strenge Reglement sollen das Wiederauffinden und eine nachvollziehbare Dokumentation aller Aktivitäten erreicht werden.

Seit 2002 muss es in jeder Generaldirektion eigene Verantwortliche für die lückenlose Umsetzung der Dokumentenverwaltung geben. In den Institutionen der EU haben sich dabei vielfältige Verantwortungsbereiche rund um das Dokumentenmanagement herausgebildet. Die Kommission arbeitet dabei mit Ares, einem eigens für die Informationsbedürfnisse der Kommission entwickelten Programm.

Im zweiten Teil ihres Vortrages informierte Pausch über Bewerbungsverfahren der Kommission. Ihren Schilderungen zufolge ist es auch im IuD-Bereich notwendig, zumindest zwei Fremdsprachen zu beherrschen. Die Einstiegsgehälter liegen zwischen 2.553,32 Euro ohne spezifische Ausbildung und bei 3.989,48 Euro mit Hochschulabschluss.

Pausch schätzt die Chancen für IuD-Fachleute bei der Bewerbung in diesem Bereich als relativ hoch ein. Im Bereich der allgemeinen Verwaltung liegen die Chancen, bei einer Bewerbung auch zum Zug zu kommen, bei 0,31 Prozent. Im Informationswesen wurden kürzlich von 1.300 Bewerbern zehn Personen ausgewählt, das entspricht einer Chance von 1,44 Prozent. In der Dokumentenverwaltung allerdings wurden aus 1.367 Bewerbungen 43 Personen ausgewählt, d. h. eine Chance von 3,14 Prozent. Pausch meint, dass die Chancen bei einer „echten“ Bewerbung noch wesentlich besser stünden, weil etwa die Hälfte der Bewerbungen nicht mit der Motivation einer Stellenannahme eingereicht würden, son-

den zur Informationsgewinnung, um z. B. einen Überblick über die Bewerbungsverfahren zu erhalten.

Rivalen, Todfeinde, oder doch Partner?

Auf eine kurze Kaffee-Pause folgte eine bemerkenswerte Gesprächsrunde, in der sich wichtige Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart des Dokumentationswesens versammelten. *Hermann Huemer* und *Carola Wala* hatten in der Zusammenstellung der Gäste eine glänzende Auswahl getroffen und moderierten die hörenswerthen Wortmeldungen.

Das Thema der Podiumsdiskussion „*Dokumentare und Bibliothekare – Geschichte einer wunderbaren Feindschaft*“ sei, so Huemer in seinem Eröffnungsstatement, ein bedeutender Kristallisationspunkt der ÖGDI, denn aus dem Zwiespalt im Verhältnis der beiden Berufsgruppen erkläre sich ein Gutteil der Existenz der ÖGDI. Huemer zitierte aus dem ersten Vereinprotokoll der Gesellschaft, die damals noch ÖGDB hieß, und in deren Vorstand sich die archetypischen Kontrahenten gegenüber saßen: *Leo Kirste* und *Josef Stummvoll*. Während *Kirstes* Arbeitsschwerpunkt in Forschung und Technik lag, sah *Stummvoll* sich schon früh dem Bibliothekswesen zugetan.

Die Spannungen zwischen den Berufsgruppen lagen wahrscheinlich einerseits in historischen Gegebenheiten begründet, etwa dem Ringen der Dokumentare um professionelle Anerkennung, aber auch um die Klarstellung der Abgrenzung der Arbeitsgebiete. Andererseits gründeten Rivalitäten wohl auch im Zugang zu Ressourcen. Hinzu kamen – zumindest in Österreich – private Animositäten, die ihren Niederschlag in der Arbeit der noch jungen ÖGDB fanden. „Was ist von dieser Feindschaft, oder sogar Todfeindschaft, geblieben?“ fragte Huemer in die Runde.

Edith Stumpf-Fischer erzählte als Erste von ihren Erlebnissen unter Ministerin *Hertha Firnberg*, als eine deutliche Aufbruchstimmung spürbar war. Mit der 1973 neu gegründeten Abteilung für Dokumentationswesen erfolgte nicht nur eine klare Abgrenzung des Tätigkeitsbereiches der Dokumentare, es wurde dadurch auch die Bedeutung des Berufsstandes und die notwendige Professionalisierung festgeschrieben. *Stumpf-Fischer* wies auf zentrale Personen hin, die zu dieser Entwicklung maßgeblich beigetragen haben, vor allem Frau *Maria Theresia Biebl*, die mit dem Aufbau der sozialwissenschaftlichen Dokumentationsstelle der Arbeiterkammer (AK) Herausragendes leistete und eine zentrale Rolle in ihrem fachlichen Umfeld und für führende Personen, wie *Firnberg* oder

Magda Strebl (Generaldirektorin der ÖNB), inne hatte.

Stumpf-Fischer betonte, man wollte damals deutliche Signale zur Zusammenarbeit aussenden und die alten Spannungen auflösen. Als Verantwortliche für die Ausbildung der Bibliothekare im Bundesdienst hat *Stumpf-Fischer* das Fach Dokumentation eingeführt. Für Dokumentare, die nicht dem Bundesdienst angehörten, war die Ausbildung sehr teuer. So begann die Kooperation anfänglich mit dem Weiterbildungsinstitut der Wirtschaftskammer, und sehr schnell auch mit der AK und dem bfi.

Als nächster Podiums-Gast war *Christian Galinski* am Wort. Er wurde noch von einem großen österreichischen Pionier der Dokumentation, *Eugen Wüster*, bei Infoterm (Termnet) eingestellt. *Eugen Wüster* folgte 1958 auf den ersten Präsidenten der ÖGDI, *Leo Kirste*.

Anschließend folgten *Herwig Jobsts* Ausführungen. Er war einst Mitarbeiter der oben erwähnten *Maria Biebl*, die ihn zur ÖGDI brachte. Von 1986 bis 1993 war *Jobst* ihr Präsident. In seinen Erinnerungen hat er die Gesellschaft als sehr aktiv im Gedächtnis. Es galt Interessen aus unterschiedlichen Bereichen zusammenzuführen, die inhaltlich kaum Berührungspunkte hatten. Das Bindeglied und gleichzeitig wichtigste professionelle Grundlage war seiner Ansicht nach die Technik. Hier gab es traditionell einen regen Austausch und fast pionierhafte Aktivitäten.

In den 1990ern fanden tiefgreifende Umbrüche im Informationswesen statt und stellten große Herausforderungen für die ÖGDI dar. Die Demokratisierung der Informationszugänge, die Digitalisierung der Informationsmedien, das Internet und das sich neu etablierende Wissensmanagement führten zu einer Krise der ÖGDI.

So ist es nicht verwunderlich, dass *Heinz Hauffe* in seinen Erinnerungen an die ersten gemeinsam mit der ÖGDI abgehaltenen ODOs (Online-Informationstreffen und DOKumentartag) meinte, dass sich ab 1997 „die ÖGDI zurückgelehnt und nicht mehr so mit Initiativen gegläntzt hat.“ *Hauffe* veranstaltete 1985 das erste Online-Informationstreffen der VÖB (Vereinigung Österreichischer Bibliothekare). Erst als sich 2005 ÖGDI-Präsident *Richter* zurückzog und ein neuer Vorstand die Agenden übernahm, entwickelten sich auch die Aktivitäten der ÖGDI wieder.

So gilt auch *Bettina Schmeikal's* Wortmeldung vor allem dem *Lob Hermann Huemers* Wirken in der ÖGDI, der 2002 die Geschäftsführung übernahm. *Schmeikal*, wie viele andere über Frau *Biebl* zum Dokumentationswesen gestoßen, ist seit 2006 im Vorstand der ÖGDI. 1981 hat sie begonnen das Konzept für die Ver-

einszeitschrift „Fakten, Daten, Zitate“, die vierteljährlich gemeinsam von ÖGDI, VÖB und Österreichische Gesellschaft für Öffentlichkeitsarbeit des Informationswesens herausgegeben wurde, auszuarbeiten und betreute auch die Publikation.

Schmeikal, die die Entwicklung im Dokumentationswesen lange Zeit beobachtet und in eigenen Studien untersucht hat, erinnerte sich an die Zeit ihres Einstiegs, als die meisten Dokumentations-Berufe noch nicht professionalisiert waren. Die Menschen entwickelten damals autark Ordnungssysteme und erbrachten viel eigenständige Leistung im Aufbau des Dokumentationswesens. In dieser Zeit ernteten die Dokumentare allerdings sehr wenig Anerkennung und kaum Unterstützung. Heute ist im Vergleich dazu ein enormer Sprung erkennbar.

Karin Kalics, die als Vertreterin der jüngeren Generation ihre Sicht auf den Beruf der Dokumentare darlegte, konnte diese Beobachtung bestätigen. Von den Spannungen der Anfangsjahre ist in ihrer Berufswelt nichts mehr spürbar.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Entwicklung des Dokumentationswesens in Österreich sehr stark in Beziehung mit engagierten Personen stand. Menschen wie *Kirste*, *Stummvoll*, *Wüster* oder *Biebl* gestalteten organisatorische und professionelle Grundlagen, die in das Berufsfeld eingeschrieben sind. Solcher Persönlichkeiten bedarf es, um die Bedeutung der ÖGDI als Interessensvertretung und Kompetenzschmiede auch weiterhin zu festigen. Im Vorstand scheint man sich dessen nicht nur bewusst, sondern dafür auch in hohem Maße motiviert zu sein.

Tagung, Geschichte, Österreich, Dokumentation, ÖGD

DER AUTORIN

Mag. Simone Seyringer, MAS



XING_Büro für Kultur- und Wissenschaftskommunikation, Projektleiterin und Redakteurin; Mitglied der „Initiative für transparente Wissenschaft“.

X I N G _ K u l t u r -
und Wissenschaftskommunikation
Linz/ Wien
+43 (0) 664. 73 15 1931
simone.seyringer@curbs.at
<http://xing.curbs.at/magazin.html>